

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1003

Ahrensburg, Sonnabend, den 10. Oktober 1885

8. Jahrgang.

## Hierzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt. Die Träger des Nihilismus.

II.

Die Brücke zum Adelsstande ist für die Gewerbetreibenden namentlich dadurch hergestellt, daß dieselben das persönliche und später das erbliche Ehrenbürgerthum erwerben, wenn sie gewisse Jahre hindurch die Steuern der ersten Gilde zahlen. Uebrigens kommt die Qualität des erblichen Adels bei Bewerbungen jüngerer Leute wenig in Betracht, denn das dabei den Ausschlag Gebende ist das sippig entwickelte Konnexionswesen. Der Adel hat beim unteren Rangleidenste eigentlich nur praktisch ziemlich unbedeutende Privilegien, die in Grunde genommen allein in rascherem Avancement bestehen. Wichtiger ist, daß in der Petersburger Rechtschule und im Lyceum, den Pflanzschulen des höchsten Beamtenhums, nur Söhne der höchsten Adelligen und Staatsbeamten angenommen werden. Dadurch bleiben diese Stellen fast exklusiv in den Händen einer beschränkten Zahl von Familien, die somit ein Uebergewicht über alle anderen erhalten.

Die Ausdehnung des Beamtenstandes auf die verschiedensten Gebiete, selbst auf das industrielle, bedingt es, daß die Mehrzahl aller eine Hochschule besuchenden Russen später in diesen Stand übergeht. Man könnte beinahe geneigt sein, zu behaupten, daß die eigentliche Intelligenz und Bildung Rußlands im Beamtenstande vereinigt sei. Da dieser Letztere nun, wie wir gesehen haben, in den engsten Beziehungen zum Adel steht, so ist es erklärlich, daß die politischen Regungen, welche in Rußland während der letzten Jahrzehnte zu Tage getreten, vom Adels- und Beamtenstande ausgegangen sind und dort ihre Hauptstütze gefunden

haben. Alexander Herzen war der Sohn eines russischen Adelligen, er war ganz nach den Lebensgewohnheiten des russischen Edelmannes erzogen und hatte selbst als Beamter bereits den Rang eines Hofrathes erreicht; Bakunin, Ogareff, Galigin, Dolgorukoff, Belinski, Nyleieff, Pushtin, Gribojedoff, Lermontoff, Benewitjnow, Koltzoff, Polesjaeff, Baratsinski, Bestuscheff — mit einem Worte alle diejenigen Männer, die in Rußland für liberale Neuerungen oder für revolutionäre Umwälzungen aufgetreten sind, gehörten entweder dem Beamten- oder dem Adelsstande oder beiden Ständen zugleich an. Und aus diesen Ständen sind dann ihrer Mehrzahl nach auch die Studirenden entsprossen, deren künftiger Beruf sie wieder in den engsten Beziehungen zu jenen Ständen hält.

Bei der Kenntniß dieser Zusammenhänge kann es Niemandem auffallen, daß die nihilistische Bewegung ihre Träger gerade in den besseren Ständen hat, daß sich besonders die Studenten in großer Zahl zum Nihilismus bekennen. Daraus wird es dann aber auch ferner erklärlich, daß der nihilistischen Agitation auffallend reiche Mittel zur Verfügung stehen, Mittel, welche von vornherein schon beweisen, daß nicht nur die jüngere Generation, sondern auch die reiferen Altersstufen, die meistens allein nur größere Summen für derartige Zwecke opfern können, an der Bewegung theilhaftig sind oder mit derselben sympathisiren. Und hierin liegt die eigentliche Gefährlichkeit der Letzteren für den Bestand der russischen Verhältnisse. Mag das Ziel des Nihilismus auch noch so unklar und noch so unerreichbar sein, die nihilistische Theorie hat einmal wie eine epidemische Krankheit Verbreitung gefunden und eine solche geistige Epidemie wirkt um so zerstörender, je mächtiger die Hülfsmittel und Hülfsmittel sind, die ihr zu Gebote

stehen. Der Nihilismus kann das russische Reich in seinen Grundfesten erschüttern und die schwerste Krisis heraufbeschwören, die dasselbe noch je erlebt hat.

## Aus der Provinz.

**§ Kreis Stormarn, 8. Oktober.** Wie wir aus bester Quelle erfahren, hat dieser Tage eine Versammlung von Vertrauensmännern der freisinnigen Partei aus dem Kreise Stormarn stattgefunden; an derselben nahm auch der Reichstagsabgeordnete Johs. Galben aus Hamburg theil. Die Versammlung berieth über die Wahl zum Abgeordnetenhaus und beschloß einstimmig, den gegenwärtigen Abgeordneten unseres Wahlkreises, Herrn Harders-Trittau als Kandidaten der freisinnigen Partei wieder aufzustellen.

Wie schon in vorletzter Nummer unseres Blattes erwähnt, ist sonst von irgend einer Wahlbewegung noch nichts zu spüren, thätlich haben sich viele Männer, die früher in dieser oder jener Richtung bei den Wahlen thätig waren, ganz von dem politischen Treiben zurückgezogen, so daß, wenn in der kurzen Zeit, die uns nur noch von dem Wahltermin trennt, nicht ganz erhebliche Anstrengungen gemacht werden, die Wahlen unter der denkbar geringsten Theilnahme vor sich gehen werden.

Auf der Farmjener Feldmark, bekanntlich Hamburger Gebiet, soll sich kürzlich ein bedenkliches Stückchen von Wilddieberei zugetragen haben. Wie uns mitgetheilt wird, hatte sich ein dortiger Landbesitzer unbefugter Weise auf die Hasenjagd begeben, wurde aber dabei von dem Renierjäger ertappt und angehalten. Da der Jagdfrevler nicht gutwillig der Aufforderung des Renierjägers folgen wollte, kam es zu einem Ringen, bei welchem der Hufner das Gewehr gegen den Beamten erhob und losge-

knallt haben soll, allerdings ohne den Gegner zu treffen. Der Vorfall ist zur Anzeige gebracht und der Hufner verhaftet worden.

**\* Ahrensburg, 8. Oktober.** Demnächst wird hier von dem Lederhändler Herrn Hamann eine Herberge zur Heimath eingerichtet werden, die polizeiliche Genehmigung dazu ist bereits erteilt. Diese Herberge bezweckt, durchreisenden und am Orte anwesenden Arbeitsgehilfen gegen mäßige Preise freundliches Obdach und gute Verpflegung zu gewähren, spirituose Getränke werden dort nicht geschänkt. Erwünscht ist die Theilnahme an den Morgens und Abends stattfindenden Hausandachten, eine Verpflichtung zum Besuch derselben liegt jedoch nicht vor.

Die Witterung ist seit längerer Zeit eine solche, daß garkein Wetter besser wäre, wie dies, wie man wohl sagen hört. Endlose Regengüsse sendet der Himmel herab und da der Stand des Barometers fortgesetzt ein so tiefer ist, wie seit langem nicht, ist auch wenig Aussicht auf baldige Besserung. Sie und da sitzen noch Kartoffeln in der Erde, die Einerntung derselben, wie auch die Bestellung der Wintersaat, wird durch die Ungunst des Wetters sehr verzögert.

**Wandsbek, 7. Oktober.** Es ist von dem Herr Oberpräsidenten der Provinz genehmigt worden, daß außer den feststehenden vier Jahrmärkten, welche hier jährlich abgehalten werden, vom 1. November d. J. ab im Zollinlande der Stadt an jedem ersten Donnerstage im Monat ein Vieh- und Schweinemarkt abgehalten werde.

**Reinfeld, 6. Oktober.** Am Sonntag Morgen um 2 Uhr brach in dem Hause des Landmanns Schunk zu Heidekamp ein Feuer aus, welches das Gebäude ganz zerstörte. Die im Schlafe liegenden Bewohner mußten in Nachkleidern aus dem

## Der Wahrheitsfreund.

Humoreske

5

von Arthur Paullöva.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die kleinen Buben und Mädchen, welche schon um halb sieben Uhr Morgens für ein paar Pfennige Salz, Kaffee oder Zucker verlangten, bekamen den Rath, ihren Eltern zu sagen, daß sie von denselben bei Zeiten gewaschen würden und nicht ungekämmt über die Straße liefen.

Die harmlosen Geschöpfe hatten natürlich keine Entgegnung, aber ihre Eltern waren entrüstet und meinten, der dickleibige Dickmilk habe wohl sein bischen Verstand verloren.

Gegen sieben Uhr stellten sich Tagelöhner ein, welche aufs Feld gehen wollten und verlangten Branntwein.

Kaspar fragte kurz — ob sie nicht wüßten, daß Branntwein Gift sei?

Einer, welcher einen Scherz vermutete, sagte:

„Natürlich ist er Gift — aber mir schmeckt er und bekommt mir auch ganz gut.“

„Schämen Sie sich lieber,“ erwiderte Kaspar.

„Na, deswegen kommen wir ja zu Ihnen,“ meinte der Arbeiter.

„Aber wir haben nicht lange Zeit. Also machen Sie. Sie kennen ja unsere Sorte, Nordhäuser mit Num.“

„Ich habe Ihnen ja gesagt,“ rief Kaspar, „Sie sollten sich schämen, solchen Hölletrank zu genießen! Ich verkaufe keinen Branntwein.“

Jetzt wurden die Arbeiter ärgerlich und einer fragte:

„Wozu sind denn die Flaschen mit Kümmel, Kirsch, Kognak u. s. w. an Ihre Labenthir geklebt?“

Ein anderer fragte:

„Warum haben Sie denn am Sonnabend Branntwein verkauft?“

Ein dritter erklärte:

„Wenn der Kerl nicht hinter seinem Labentisch stände, würde ich ihm mit der Harke eins verfehlen!“

Nun legte sich auch Kaspar aufs Schimpfen, und es gab einen Höllelärm, so daß sich der Lehrling verkroch und Frau Dickmilk und das Dienstmädchen erschrocken die Treppe herunter guckten.

Kaspar hätte ohne Zweifel Prügel bekommen, wenn nicht ein vorbeikommender Polizist, herbeigeloct durch den Lärm, Ruhe geboten und die erregten Arbeiter aufgefördert hätte, den Laden zu verlassen.

Das genügte jedoch Kaspar nicht,

sondern er bestand darauf, der Polizist sollte die Ruhestörer sogleich auf die Wache schleppen.

Bergebens machte der Polizist darauf aufmerksam, daß zu einer derartigen Maßregel kein Grund vorliege.

Kaspar blieb bei seiner Forderung und sagte, die Polizei würde von der Stadt fürs Arbeiten und nicht fürs Spazierengehen bezahlt und wenn er, als Stadtverordneter, eine Verhaftung befähle, so müsse Dreie parirt werden.

„Ich handle nach meiner Instruktion,“ erwiderte der Polizist, und „lasse mir von Ihnen am wenigsten etwas befehlen, wenn sie auch zehnmal Stadtverordneter sind.“

„Sie stehen unserm Herrgott bloß den lieben Tag ab,“ räsönnirte Kaspar, „aber ich werde in der nächsten Sitzung beantragen —“

„Und ich werde Sie wegen Beleidigung eines Beamten verklagen,“ unterbrach ihn der Polizist und schlug die Labenthir zu.

Draußen murmelte er:

„Die Leute haben wirklich Recht, der Mann ist übergeschnappt.“

Ein anderer hätte sich nach diesen Erfahrungen von seiner unbedingten Wahrheitsliebe, welche eher den Namen Unverschämtheit verdiente, abschrecken lassen, aber Kaspar beharrte bei seinem Voratz, und schärfte auch noch obenein

seinem Lehrling ein, die Kunden, und namentlich die Schnapsfordernden, genau ebenso abzufertigen.

Eine derartige Belehrung war dem Lehrling neu, aber er merkte sie sich und fuhr einige Dienstmädchen, die ihm sagten:

„Geben Sie mir nicht zu wenig,“ oder „voriges Mal war der Zucker nicht vom besten,“ gerade so an, wie sein Herr, so daß dieser sagte:

„Fahre nur so fort, wahrheitsliebend zu sein, und aus Dir wird noch einst ein tüchtiger Geschäftsmann.“

Gegen die Frauen, welche selbst ihre Einkäufe besorgten, wurde keineswegs Rücksicht genommen.

Die eine ging Kaspar zu unordentlich, die andere zu nobel gekleidet, so daß jede eine gute Lehre auf den Weg erhielt, und jede natürlich beschloß, nie wieder den Laden des Grobians zu betreten.

Eine so zurecht gewiesene Ehegattin eines Schlossers hatte nichts eiligeres zu thun, als ihrem Manne ihr Leid zu klagen.

Der stürmte auch sogleich zu Kaspar und stellte ihn zur Rede, wie er sich unterstehen könne, seine Frau zu hofmeistern.

„Wenn ich Ihrer Frau die Wahrheit sage,“ rechtfertigte sich Kaspar, „so sollten Sie mir dafür dankbar sein, aber

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Hause flüchten, gerettet wurden nur die Pferde, mehrere Betten und einige Kleidungsstücke, 2 Ferkel, die gesammten Erntevorräthe und das übrige Inventar verbrannten. Die Zarpener Gemeindefeuerwehr waren zur Hülfleistung erschienen; letztere beklagt sich, daß ihr nach stundenlanger anstrengender Löscharbeit von den Heidekämpfern weder die geringste Erquickung noch Pferde zum Rücktransport der Spritze angeboten worden seien.

**Altona**, 7. Oktober. In einer von ca. 70 Personen besuchten Versammlung, welche gestern in der Tonhalle stattfand, wurde die Aufstellung eines Kandidaten der gemäßigten Partei für die Wahl zum Abgeordnetenhaus besprochen, Rechtsanwalt Sieveking und andere Redner empfahlen den Amtsrichter Dr. Witting als passenden Vertreter Altonas und wurde schließlich die Kandidatur dieses Herrn mit allen gegen drei Stimmen angenommen. — Die freisinnige Partei will, wie verlautet, für den Altonaer Wahlkreis den Prof. Hänel als Kandidaten aufstellen.

— Von der Provinzialsteuerdirektion ist dem Vernehmen nach den Lotterielosen des Verbandes der Kampfgenossenschaften von 1870/71 in Schleswig-Holstein, welche demnächst zur Ausgabe gelangen werden, Steuerfreiheit gewährt worden. Der Verband der Kampfgenossenschaften veranstaltet die Verloosung zum Besten einer zu gründenden Wittwen- und Waisen-Stiftung.

**Kiel**, 6. Oktober. Das königliche evangelisch-lutherische Konsistorium hat in seiner gestrigen Gesamtsitzung beschlossen, daß während der Vakanz der Generalsuperintendentur für das Herzogthum Schleswig die sonst dem Generalsuperintendenten zustehende Ordination junger Geistlicher innerhalb des Bezirks der letzteren durch die Konsistorialräthe Dr. Schwarz, Kirchenpropst in Garding, und Claussen, Pastor in Brügge bei Kiel, vollzogen werden sollen. Man darf hieraus wohl den Schluß ziehen, daß die allerhöchste Ernennung eines Nachfolgers des im Juni d. J. gestorbenen Generalsuperintendenten Dr. Godt in Schleswig als nahe bevorstehend nicht anzusehen ist.

**Von der Westküste**. Vor kurzem wurde auf die „friedlichen Eroberungen“ hingewiesen, welche der preussische Staat längs der schleswig-holsteinischen Westküste machte, indem dort durch fortgesetzte fiskalische Watterarbeiten ausgedehnte Vorküsten, sogenante Røge, dem Meere abgewonnen werden. Die für diese Landgewinnung verausgabten Summen haben seit dem Jahre 1868, wo jene Arbeiten ihren Anfang nahmen, im Durchschnitt jährlich reichlich 90 000 Mk. betragen, denen aber nicht unerhebliche Pächterträge aus den gewonnenen Ländereien gegen-

überstehen. Aber nicht allein diese rethfertigen finanziell die Ausgaben, sondern es fallen vor Allem auch die Rückflüchten auf das national-ökonomische Interesse ins Gewicht, und zwar um so schwerer, als es sich für das Herzogthum Schleswig im wesentlichen darum handelt, nicht nur weiteren Abbruch des Landes zu verhüten, sondern auch dem Meere das Land wieder abzugewinnen, welches bereits früher unter Kultur gestanden, aber vom Meere in Folge der ungenügenden Schutzmittel gegen den gewaltigen Andrang desselben im Laufe früherer Jahrhunderte verschlungen wurde. Was so einst verloren gegangen, ist ganz ungeheuer und nie wieder zu gewinnen. Aeltere Kartenwerke, wie die Meyerschen zu der Dantwerth'schen Chronik der Herzogthümer, geben von der einstigen Ausdehnung des Landes nach Westen eine Vorstellung. Ohne Zweifel haben die Inseln an der Westküste Schleswigs, Sylt, Nordstrand, Pellworm u. a., vor Jahrhunderten zum Festlande gehört, und es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß solches auch bezüglich Helgoland's der Fall gewesen ist. Solchen Verlusten gegenüber sind allerdings die neueren Gewinne äußerst geringfügig, aber immerhin ist es erfreulich, daß es den unausgesetzten Bemühungen gelungen ist, im Laufe der letzten sechzehn Jahre eine Fläche von ungefähr 639 ha dem Meere abzugewinnen. Was die Pächterträge betrifft, so sind dieselben sehr verschiedenartig. Im Kreise Süderdithmarschen haben die fiskalischen Vorlande im Jahre 1883/84 durchschnittlich 61 Mk. pro Hektar ergeben, im Kreise Eiderstedt 11 Mk. und im Kreise Husum 23 Mk. Um die finanziellen Resultate der Landgewinnungsarbeiten richtig beurtheilen zu können, genügt es aber nicht, nur die Verhältnisse der letzten Jahrzehnte zu berücksichtigen, sondern man wird auch die schon aus früherer Zeit herrührenden Erfolge in Betracht zu ziehen haben, und da ergibt sich, daß in den letzten 40 Jahren die Bedeckungen fiskalischer Vorlande an der Westküste Schleswig-Holsteins der Staatskasse einen Reingewinn von 6 Millionen Mk. eingetragen haben. Daß übrigens die Staatsverwaltung nicht nur auf den Gewinn neuen Landes bedacht ist, sondern ihr Augenmerk unausgesezt auch auf die Verhütung weiterer Landverlustes gerichtet hält, ergibt sich u. A. aus einer jüngst ergangenen Verfügung der Regierung in Schleswig, durch welche, unter Aufhebung aller früheren lokalpolitischen Bestimmungen, die Entnahme von Steinen, Grand, Kies und Sand vom Strande der Nordsee verboten worden ist.

**Hamburg**. In der Nähe des Hafens wurde am Mittwoch ein aus Rußland gebürtiger Arbeiter verhaftet, der vor einiger

Zeit von hier ausgewiesen worden ist, jedoch zurückgekehrt war. Der Mensch war in Folge erlittener Entbehrungen so ermattet, daß er sich nicht aufrecht zu halten vermochte. Der Beamte führte ihn daher zunächst in eine Wirthschaft, wo der arme Teufel das Veräumte rechtlich nachholte, indem er vierzehn Runderlöse verzehrte. Sodann wurde er in Arrest abgeführt.

### Deutsches Reich.

**Chemnitz**, 7. September. Die im Sozialistenprozeß Angeklagten sind freigesprochen. Die Kosten sind auf die Staatskasse übernommen. Die Verlesung der sehr eingehenden Entscheidungsgründe beanspruchte über eine halbe Stunde. Die Freisprechung gründete sich darauf, daß keiner der vier zur Verurtheilung gemäß der Anklage unumgänglich notwendigen Thatbestandesmomente, namentlich der Nachweis, daß innerhalb der sozialdemokratischen Partei eine Verbindung existire, daß deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheimgehalten werden soll, daß es zu den Zwecken oder Beschäftigungen dieser Verbindung gehöre, Maßregeln der Verwaltung oder Vollziehung von Gesetzen durch ungelegliche Mittel zu verhindern und zu entkräften, daß die Angeklagten an solchen Verbindungen theilgenommen, als durch die Ergebnisse der Beweisaufnahme erbracht anzusehen ist.

**Straßburg**, 5. Oktober. Der hiesigen, früher so oft genannten kaiserlichen Tabakmanufaktur ist dieser Tage ein eigenthümliches Malheur passiert. Die Verwaltung der Manufaktur hat nämlich vergessen, die Verbeibaltung des Waarenzeichens — eine schwarze Hand — anzumelden, trotzdem die zehn Jahre seit der Eintragung der Marke am letzten Donnerstag zu Ende gingen. Kaum war der Termin verfloßen, so meldete sich die hiesige Tabakfirma Schaller und Bergmann bei der zuständigen Stelle und ließ die herrenlos gewordene „schwarze Hand“ als ihr eigenes Waarenzeichen eintragen. Zugleich notifizirte diese Firma der Tabakmanufaktur, daß sie ihr verbiete, ihr früheres Waarenzeichen zu gebrauchen, und daß sie sie im Wiederhandlungsfalle zur Entschädigung verpflichten werde. Dieses Ereigniß erregt in hiesigen Handelskreisen viel Aufsehen. Den Wortlaut des Markenschutzgesetzes hat die Firma Schaller und Bergmann für sich, freilich auch nichts weiter. Die Firma macht geltend, daß Angesichts der schwierigen Lage, welche die Tabakmanufaktur ihren Konkurrenten mache, es letzteren nicht zu verdenken sei, wenn sie von einem gesetzlichen, wenn auch „etwas ungewöhnlichen“ Mittel Gebrauch mache, um das staatliche Institut „zu schlagen“. Dem Vernehmen nach ist die Verwaltung der Manufaktur

nicht gesonnen, sich willig zu fügen, und trägt sich mit der Absicht, wenn die Regierung ihre Einwilligung dazu giebt, der gegnerischen Firma mit einem Prozesse in den Weg zu treten.

### Ausland.

**Dänemark**. Die Kammern sind wieder zusammengetreten und haben ihre Arbeiten begonnen. Gespannt darf man darauf sein, wie die Geschäfte verlaufen werden, die radikale Mehrheit zeigt keine Neigung, dem energischen Auftreten der Regierung gegenüber nachzugeben. Im Folkething legte der Finanzminister am Montag das Budget für 1886/87 vor, welches eine Unterbilanz von ca. 9 1/2 Millionen Kronen aufweist, der aber ein Kassensubjekt von 58 Millionen gegenüber steht. Die Kardinalfrage der Session, das Budget für das laufende Jahr, welches vom Folkething nicht genehmigt worden ist, berührte der Finanzminister nur so weit, als er mittheilte, daß dasselbe dem Folkething vorgelegt werden solle, sobald die Kammer die erste Lesung des nächstjährigen Budgets fertig gestellt habe. Wird die Kammer sich, wie wahrscheinlich ist, hierauf nicht einlassen, so dürfte die Session nur eine kurze sein, und die provisorische Fortführung ohne ordentliches Budget noch länger andauern. In diesem Falle dürfte allerdings die jetzt schon hochgradige Spannung zwischen der Regierung und der Opposition noch eine erhebliche Steigerung erfahren und zu Konflikten führen, deren Tragweite nicht abzusehen ist. — Die Opposition hat in einer Parteisitzung beschlossen, daß von der Regierung oktroyirte provisorische Finanzgesetze für das laufende Jahr auf eigene Hand vorzulegen und zu verwerfen, bevor die Lesung des nächstjährigen Budgets stattfindet.

**Oesterreich-Ungarn**. In der czechischen Beseda zu Dux wurde am 4. d. M. ein Dynamit-Attentat verübt. Während sich Morgens 4 Uhr noch 6 Gäste und der Wirth in dem neben dem Vereinszimmer belegenen Gastzimmer befanden, bemerkte der Wirth plötzlich einen Lichtschimmer, gleich darauf erfolgte ein furchtbarer Knack, so daß das Haus in seinen Grundvesten erbebt. Thüren und Fenster wurden zertrümmert, Glascherben flogen ins Zimmer, der Wirth und die Gäste wurden zur Boden geschleudert und dicke Staubwolken füllten das Zimmer. Sämmtliche Thüren, Thür- und Fensterrahmen wurden herausgerissen und in Stücke zerplittert, ein starker Pfeiler und das Hofthor wurden zerissen. Sachleute behaupten, daß mindestens ein Kilo Dynamit erforderlich gewesen ist, um solche Wirkung auszuüben, unter dem Fenster des Vereinszimmers war deutlich die Stelle erkennbar, wo das Dynamit

die Weiber hören Schmeicheleien natürlich lieber.“

„Das geht Sie doch aber nichts an,“ rief der Schlosser.

„Ich spreche immer so, wie ich denke, und Gedanken sind zollfrei,“ erwiderte Kaspar.

„Dann werde ich Ihnen auch mal sagen, wie ich über Sie denke,“ entgegnete der Schlosser. „Sie sind der größte Flegel, welcher mir je vorgekommen ist, und wenn Sie noch einmal meiner Frau zu nahe treten, so nehme ich das erste Beste, was mir zur Hand ist, und klopfte Ihnen damit Ihren Spleen aus dem Kopf, verstanden?“

„Ich werde Sie verklagen,“ schrie Kaspar. „Verlassen Sie auf der Stelle meinen Laden!“

„Glauben Sie ja nicht,“ brummte der Schlosser, „daß ich in dieser miserablen Budike, wo es nach Häring, Käse und grüner Seife stinkt, mich noch länger aufhalten werde.“

Mit den Worten ging er hinaus und überließ Kaspar, darüber nachzudenken.

Kaspar hatte jedoch nur einen Gedanken: den Schlosser zu verklagen, und da er noch mehr Klagen anzubringen hatte, eine gegen den Diakon, eine andere gegen den Tischlermeister, welcher ihn im „weißen Lamm“ am Sonnabend Abend einen Grobian geschimpft hatte,

eine dritte gegen den Polizisten, so beschloß er, nach dem Frühstück zu einem Advokaten zu gehen und diesen zu den weiteren Schritten zu veranlassen.

Er klapperte mit seinen großen Holzpantoffeln die Treppe hinauf, jagte das Dienstmädchen, welches gerade mit Keimachen beschäftigt war, aus dem Zimmer und frühstückte mit einem Appetit, der den eines Scheuendreschers weit hinter sich ließ.

Eine halbe Stunde gebrachte Kaspar, um seinen geräumigen Wagen zu füllen, dann nahm er Hut und Stod, schärfte seinem Lehrling noch einmal unbedingte Wahrheitsliebe ein und verließ das Haus.

Sein Weg führte ihn über den Schulplatz. — Es hatte zehn Uhr geschlagen, und die Jungen tummelten sich draußen herum.

Als Kaspar um die Ecke bog, prallten plötzlich zwei Knaben so heftig gegen seinen Schmeerbauch, daß er gegen ein Haus taumelte.

Die zwei Knaben waren ebenso erschrocken, wie Kaspar über diesen unerwarteten Zusammenstoß und rannten spornstreichs in das Schulhaus, denn Kaspar faßte seinen Stod, um für den Stoß Genugthuung zu nehmen. Er folgte dann laufend den Knaben ins Schulhaus und trat dann einem Lehrer, welcher auf dem Flur, sein Butterbrod

verzehrend, auf und ab ging, so heftig auf die Hühneraugen, daß dieser laut aufschrie.

Es fehlte wenig, so hätte der Lehrer auch einen Schlag mit Kaspars spanischem Rohr abbekommen.

Die Knaben waren in irgend eine der geöffneten Klassen geschlüpft und Kaspar stellte den Lehrer mit heftigen Worten zur Rede, wie man derartige Ungezogenheit dulden könne? Wie er noch zur Schule gegangen, seien solche Sachen nie vorgekommen, aber die junge Generation taue nichts und werde darin von ihren Lehrern auch noch bestärkt.

Kaspars tiefe Wuthstimmung, welche sich bei dieser Auseinandersetzung in vollster Glorie vernehmen ließ, hallte durch das ganze Schulgebäude und dröhnte bis über den ganzen Schulplatz hinaus.

Alles, was Beine hatte, Lehrer sowohl wie Schüler, auch einige Leute, welche die Straße passirten, strömten auf den Schulflur.

Der auf die Hühneraugen getretene Lehrer vermochte kein Wort der Entgegnung hervorzubringen, so sehr war er durch Kaspars plötzliches Erscheinen und den derben Redefluß konsternirt.

Der inzwischen herbegeeilte Rektor trat nun dazwischen und fragte Kaspar, was er wünsche?

Kaspar erzählte, was ihm wider-

fahren sei und daß er darauf bestehe, die beiden Attentäter mit seinem Stod durchzubläuen; er, der Rektor, habe dafür zu sorgen, daß die beiden Jungen ermittelt würden.

„Mein lieber Herr Didmilch,“ sagte der Rektor, „Vergehen der Schüler, welche sich in der Schule und deren Nähe zutragen, werden durch uns Lehrer bestraft, überlassen Sie mir das weitere. Uebrigens ist die Schuld der Knaben, wie ich aus Ihrer Mittheilung annehmen darf, nicht einmal groß. Wir werden ja gleich hören.“

Mit Leichtigkeit fand der Rektor die Uebelthäter, welche hinter einer Klassen- thür standen und lauschten.

Auf seine Frage, wodurch das Zusammenprallen verursacht worden, erklärten diese, Michel Didmilch habe sie hauen wollen, sie seien ausgekniffen und so gegen den Herrn Stadtverordneten gerannt.

Der Rektor lächelte und erwiderte: „Ihr eigener Sohn ist also die Ursache, wie Sie hören.“

Michel, welcher nicht weit davon stand, trat vor und entgegnete:

„Die beiden Jungen haben gesagt, meine Frühstückstulle sei so groß wie ein Bagentrud.“

„Und für einen so harmlosen Scherz wolltest Du Deine beiden Mitschüler schlagen?“ fragte der Rektor.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

[3]

getroffen und in der Nähe der Stadt im Felde den bei der That gebrauchten, noch blutigen Dolch in die Erde vergraben, zuvor aber mit den Händen zerbrochen und sich hierbei dann jene Verletzung der Hand zugezogen. Die in umfassendster Weise angestellten Nachforschungen haben nun nichts ergeben, was zur Bestätigung der Lieskeschen Behauptungen dienen könnte.

**Ueber eine Wette mit tödtlichem Ausgang** schreibt man der „Fr. D. Z.“ aus Friedland, 2. Oktober: Der Arbeiter H., der bis gegen Abend seinem Tagewerk nachgegangen war, kehrte beim Nachhausegehen in das hiesigen Herbergslokal ein. Als er sah, wie der Hausknecht einen Eimer voll Branntwein in die Schankstube brachte, machte er sich anheischig, den Eimer Branntwein mit zwei anderen anwesenden Gästen den Abend über auszutrinken. Darauf ging man allerdings nicht ein. Der Hausknecht lieferte ihm aber einen Liter Branntwein, welchen der rohe Mensch in nicht ganz einer Viertelstunde hinuntertrank. Kurze Zeit darauf brach er mit den Triumphworten: „Ich habe die Wette doch gewonnen“ zusammen und mußte bewußtlos nach Hause geschafft werden. Am folgenden Morgen war er todt; er hinterläßt eine Frau mit 3 unmündigen Kindern in hilfbedürftiger Lage.

**Von Räubern entführt.** Konstantinopel, 30. September. Ein junger Engländer Namens Charnaud ist unweit Smyrna von Räubern gefangen genommen worden. Sie verlangen ein Lösegeld von 9000 Pfd. Sterl. Er schreibt an einen Freund: „Die Leute, welche mich gefangen genommen haben, sind Muselmänner und Christen. Versuche und bringe das Lösegeld zusammen; denn so sicher mein Name Fred ist, werden sie mir den Kopf abschneiden, wenn das Geld nicht beschafft wird. Sollten die Räuber von den Behörden verfolgt werden, so werden sie mich sicherlich tödten.“

**Eine enorme Verbreitung,** wie kein anderes ähnliches Präparat sie nur annähernd erreichte, haben heute die bekannten N. Brandt's Schweizerpillen gefunden. Es war dies nur möglich, weil dieselben durch ihre vorzügliche Wirkung bei Verdauungsstörungen zc. sich rasch in fast jeder Familie festsetzten und alle anderen Mittel, wie Bitterwasser, Rhubarber, Tropfen zc. verdrängten. Man versichere sich stets, daß jede Schachtel Apotheker N. Brandt's Schweizerpillen (erschütlich à Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) ein weißes Kreuz in rothem Feld und des Namenszug N. Brandt's trägt und weise alle anders verpackten zurück.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

weisaufnahme geschlossen war, formulirte der Vorsitzende am neunten Tage zunächst die auf alle vier Angeklagten, Prof. Graef, Frau Rother, Anna und Bertha Rother bezüglichen Schuldfragen, im Ganzen elf an der Zahl. Dann begründete in fünfständiger Rede der Staatsanwalt Heinemann die Anklage. Er hält den Prof. Graef in allen Punkten für schuldig und stellt alle Belastungsmomente, die die Verhandlung ergeben hat, zusammen. Das Verhalten, die Gebichte und Briefe Graef's, die schweren Geldopfer, welche er der Familie Rother gebracht, die Aussagen einwandfreien Zeugen, alles spräche für Graef's Schuld, er müsse aus innerster Ueberzeugung das Schuldig fordern, auch bezüglich der Frau Rother und Anna Rother, nur Bertha Rother sei freizusprechen. Die Vertheidiger bemühen sich, die Haltlosigkeit aller Beschuldigungen darzutun, sie suchen nachzuweisen, daß lediglich ein Erpressungsversuch der Hammermann'schen Familie vorliegen habe. Nach 2ständiger Berathung kehren die Geschworenen in den Saal zurück und der Obmann verkündet den Wahrspruch der auf Verneinung sämtlicher Schuldfragen lautet. Als die Angeklagten in den Saal geführt und ihnen das freisprechende Urtheil verkündet wird, beglückwünschen die Freunde Graef's denselben aufs Herlichste, rührende Szenen spielen sich um die Freigesprochenen ab. Die Angeklagten werden dann sofort freigelassen und damit hat der sensationelle Prozeß sein Ende erreicht, jedoch wird er sobald nicht aus der Diskussion verschwinden, denn sowohl in der Presse, als auch in der Unterhaltung wird dieselbe noch länger fortgesetzt werden. Im Uebrigen scheint der Umstand, daß einmal ein Mann, der „besseren“ Kreisen angehört, als Angeklagter figurirte, den Eifer der Presse gegen die Erhebung der Anklage stark zu beeinflussen.

**In der Sache gegen Julius Lieske** erfährt die „Frk. Ztg.“, daß die Strafkammer III des Landgerichts den Antrag des Angeklagten auf Wiederaufnahme des Verfahrens zurückgewiesen. Lieske, der nach seiner Verurtheilung ganz abweichende Andeutungen bezüglich der Person des eigentlichen Thäters gemacht hatte, präzisirte seine Behauptungen schließlich dahin, daß ein mit Namen bezeichneter Genosse, welcher inzwischen nach Amerika zurückgekehrt sein dürfte, die That verübt hätte, und zwar unter Mithilfe eines anderen, während er, Lieske, zwar an den vorbereitenden Ermittlungen, der Sondierung des Terrains zc. theilgenommen, aber am Tage der That bereits Mittags nach Darmstadt abgereist sei, gezwungen durch den Umstand, daß wider Erwarten seine Anmeldung bei der Polizei stattgefunden hatte. Lieske giebt ferner an, daß zwischen ihnen dreien das Loos gezogen worden, wodurch jener Genosse zur Ausführung der That bestimmt worden. Am folgenden Tage sei er dann mit den beiden in Darmstadt zusammen

der Deutsche Willie Janusch Titjens, der sich vor einigen Jahren viel mit Konzert- und Theaterpekulationen befaßte und wegen Beschwindelung eines Schiffskapitäns, den er zu seinem Geschäftsführer ernannt hatte, vor zwei Jahren 18 Monate Zwangsarbeit erhielt, wurde wegen Kautionschwindel zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

**Italien.** Rom, 7. Oktober. Gestern sind in der Provinz Palermo 125 Personen an der Cholera erkrankt, 71 sind gestorben, davon in der Stadt Palermo 105 Erkrankungen und 60 Todesfälle, in den Provinzen Ferrara, Genua, Massacarrara, Parma, Reggio Emilia und Novigo 11 Erkrankungen und 8 Todesfälle.

**Orient.** Die „Agence Havas“ meldet aus Philippopol, daß dort durch Anschläge bekannt gemacht worden sei, der Sultan willige auf Wunsch der Botschafter in die Personalunion Bulgariens mit dem Fürsten Alexander als Oberhaupt. — Aus Athen wird berichtet, daß die englische Regierung Griechenland rieth, nicht aus seiner abwartenden Haltung herauszutreten und auf die ersten Befahren für Griechenland hinwies, wenn die griechische Armee die Grenze überschreite. Die griechische Regierung lehnte jedoch die Rathschläge Englands formell ab. Die Kretenjer sind bereit, ihre Union mit Griechenland zu proklamiren. — Aus Orsova wird gemeldet, daß 40 000 Mann türkischer Truppen von Semid und der Marmaraküste anrücken. 17 000 Mann davon sollen nach Adrianopel gehen. Wiener Meldungen besagen, daß die Türkei mit dem Triester Lloyd wegen des Transports von Truppen nach Salonichi und Dedeagatsch unterhandelt. Die militärischen Vorbereitungen der Türkei werden in allen Zweigen der Verwaltung mit großem Eifer fortgesetzt.

**Afrika.** Martopol Bey hat unterm 29. September aus Asmara an den Befehlshaber der englischen Truppen gemeldet, daß die Abessinier über die Rebellen unter Osman Digma einen Sieg errungen haben, bei welchem die Rebellen 3000 Mann auf dem Schlachtfelde ließen. Osman Digma befindet sich unter den Todten. Auch die Abessinier hatten große Verluste. Das Treffen fand am 23. September bei Kessik unweit Amideb statt; der General der Abessinier, Ras Alula, wird jetzt vermuthlich mit seiner Armee nach Kassala ausbrechen, um die Festung zu entsetzen.

### Mannigfaltiges.

**Prozeß Graef.** Nachdem am siebenten und achten Verhandlungstage die Zeugenvernehmung zu Ende geführt und die Be-

vornherein seine Absicht gewesen war, auf den Weg zu einem Advokaten.

Derselbe war nicht wenig erstaunt, als er Kaspar auf sein Haus zukommen sah, und er sagte deshalb:

„Habe ich auch einmal das Vergnügen, Sie in meinem Bureau begrüßen zu können?“

„Leider sehe ich mich genöthigt,“ begann Kaspar, nachdem er Platz genommen, „mehrere Personen zu verklagen.“

„Wie kommt denn das?“ fragte verwundert der Advokat.

Kaspar erzählte nun seine Erlebnisse seit Sonnabend Abend.

Der Advokat schob seine Brille auf die Stirn und hörte zu.

Je weiter Kaspar in seinen Mittheilungen fortschritt, desto mehr zog sich das Gesicht des Advokaten in die Breite — und endlich brach der Mann der Justiz in ein schallendes Gelächter aus und sagte:

„Mein lieber Dickmich, Sie stellen ja die ganze Stadt auf den Kopf.“

Kaspar, welcher durchaus nicht zum Scherzen aufgelegt war, erwiderte:

„Ich begreife nicht, daß Sie zu so ernstlichen Dingen können.“

„Je nun,“ meinte der Advokat — „wenn Sie mir so komische Dinge vortragen, so ist das am Ende zu entschuldigen, denn unmöglich können Sie ver-

ich kann verlangen —

„Wenn Sie jetzt nicht gehen,“ erklärte bestimmt der Rektor, „so werde ich Sie mit Gewalt entfernen lassen und Sie wegen Hausfriedensbruch verklagen.“

„Und ich werde Sie auch verklagen,“ brüllte Kaspar. „Aber hinauswerfen lasse ich mich nicht.“

Da ließ sich eine andere Stimme vernehmen. Sie kam von dem Polizisten, welcher ein paar Stunden vorher schon einen heftigen Wortwechsel mit Kaspar in dessen Laden gehabt hatte. Die Stimme befahl den Leuten, die sich allmählig auf dem Schulplatz angesammelt hatten, auseinander zu gehen.

Als der Rektor das vernahm, winkte er dem Polizisten hereinzukommen, und beauftragte ihn, doch den Herr Stadtverordneten hinaus zu begleiten.

Kaspar versuchte noch einmal zu räsonniren, aber der Polizist fragte ihn einfach, ob er zur Wache gebracht zu werden wünsche?

Einer derartigen Blamage wollte sich Kaspar denn doch nicht aussetzen, er leistete also der Aufforderung, gutwillig zu gehen, Folge, mit dem festen Vorsatz, seinen Michel ferner nicht mehr zur Schule zu schicken, die Absetzung des Rektors zu erwirken und denselben außerdem zu verklagen.

Er machte sich jetzt, wie es ja von

gelegen und zur Explosion gebracht wurde. Die That ist gänzlich in Dunkel gehüllt, über die Person des Thäters nichts bekannt, doch wird angenommen, daß ein Nachhaft dem Verbrechen zu Grunde liegt.

**Frankreich.** Die Ueberraschung über den Ausfall der Wahlen ist allgemein, sowohl die Sieger als die Besiegten haben das Geschehene nicht vorausgesehen. Wenn auch die konservativ-monarchische Koalition nicht über eine solche Zahl von Abgeordneten verfügt, daß sie der Republik gefährlich werden kann, so ist doch allein die Thatsache, daß eine so große Zahl von Wählern der Republik feindlich gesonnen ist, bedenklich genug. 22 Departements haben durch die Wahlen wieder eine ganz monarchische Vertretung erlangt, dazu gehören fast alle Bezirke der Nord- und Westküste, die alten Stützen der Monarchie, Bretagne und Normandie. Am 6. waren 525 Wahlen bekannt, davon 309 definitiv (174 Monarchisten und 135 Republikaner) und in 216 Wahlkreisen war eine Stichwahl erforderlich. Es sehen noch aus die Berichte aus Korsika und Algier, sowie aus Paris, wo man noch immer nicht mit dem Stimmenzählen fertig werden konnte. Die Wahlen gingen im Ganzen ziemlich ruhig vor sich, auch in Paris, dort machte sich jedoch am Montag eine Aufregung bemerkbar, als die Nachrichten aus den Provinzen einliefen und die für die Republik so ungünstigen Berichte brachten. Die Zeitungen fanden reichlichen Absatz, die „France“ und der „Soleil“ setzten in wenigen Stunden 350 000 resp. 160 000 Exemplare ab und an der Börse herrschte große Aufregung. Gegen Abend wurde das Treiben auf den Straßen unruhiger, als nun an der Facade der Redaktion des „Gaulois“ in flammenden Zügen eine Inschrift erschien: „172 Monarchisten gewählt, es lebe Frankreich!“ und darüber über den gallischen Hahn, erhob die Menge ein lautes Geschrei: „Nieder mit dem Hahn! Es lebe die Republik!“ Es entstand ein furchtbares Gedränge, Steine flogen in die Fenster des Redaktionsbureaus, bis die Polizei die Straße besetzte und mehrere Verhaftungen vornahm.

**Großbritannien.** Acht Mitglieder der schwarzen Bande, welche unter verschiedenen Vorpiegelungen Waaren u. dgl. von Fabrikanten und Ladeninhabern erlangt und dieselben sofort versilbert hatten, ohne je dafür zu zahlen, wurden im Zentral-Kriminalgerichtshofe zu 6—20 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt; drei Franzosen, die mittelst Annonzen in auswärtigen Blättern vom Festlande Leute hierübergelockt und denselben unter dem Vorwande, ihnen hier Stellen zu verschaffen, Geld abgeschwindelt hatten, erhielten je 18 Monate Zwangsarbeit und

Ohne Michels Antwort abzuwarten, sagte Kaspar:

„Daran hatte mein Michel ganz Recht, und wenn Sie nicht eine exemplarische Bestrafung —

„Erlauben Sie“ — unterbrach der Rektor, „in Angelegenheiten der Schule entscheide ich.“

„Sie sind viel zu nachsichtig,“ eiferte Kaspar, „nur nicht gegen meinen Michel. Der muß immer das Bad austragen. Warum ist mein Sohn das letzte Mal nicht verjezt worden?“

„Weil er noch nicht die Reise hatte,“ antwortete der Rektor.

„Weil die Lehrer nicht verstehen, meinem Michel etwas beizubringen“ — verbesserte Kaspar. „Das kommt davon, daß wir die Gehaltserhöhungen bewilligt haben.“

„Jetzt ist es genug,“ erwiderte der Rektor. „Wenn Ihr Junge ein Dummkopf ist, so tragen wir Lehrer nicht die Schuld daran. Im übrigen mache Sie darauf aufmerksam, daß hier nicht der Ort zu dergleichen Erörterungen ist. — Meine Sprechstunde ist von 4—5 Uhr Nachmittags in meiner Privatwohnung. Jetzt ersuche ich Sie, das Haus zu verlassen.“

„Das Schulhaus gehört der Stadt,“ rief Kaspar. „Ich bin Stadtverordneter und sitze im Schulkollegium. Die Lehrer werden aus dem Stadtsäckel bezahlt und

langen, daß ich wirklich diese Klage bei Gericht einreiche.“

„Und warum denn nicht?“ fragte verwundert Kaspar.

„Weil Sie sich die unnöthigen Kosten sparen können,“ antwortete der Advokat.

„Unnöthig? — Sparen?“ wiederholte Kaspar.

„Ja,“ jagte der Advokat. „Aus dem einfachen Grunde unnöthig, weil Sie damit abgewiesen werden.“

„Abgewiesen?“ rief Kaspar. „Ei, das wollte ich doch einmal sehen. — Wozu haben wir denn das Gericht, wenn wir nicht unser gutes Recht erhalten können.“

„Hören Sie mich ruhig an,“ bat der Advokat. „Doch vorher eine Frage: Soll ich Ihnen die Wahrheit sagen?“

„Bitte,“ antwortete Kaspar. „Ich bin ein Freund der Wahrheit.“

„Nun denn,“ fuhr der Advokat fort, „nicht Sie haben Grund, jene Leute zu verklagen, wohl aber jene Leute Sie, denn Sie haben dieselben gereizt.“

„Das wird ja immer besser!“ entgegnete Kaspar.

(Fortsetzung folgt.)

Standesamts-Nachrichten von  
Alt-Nahlstedt.

Monat September.  
Geboren.

Am 1. Tochter dem Schmied Wilhelm Adolph Offen zu Meisdorf. 4. Tochter dem Hufner Hans Joachim Diederich Dasso zu Meisdorf. 7. Tochter dem Arbeiter Heinrich Christian Friedrich Wittenberg zu Meisdorf. 9. Sohn dem Fuhrmann Jacob Hinrich Wagner zu Tonndorf. 9. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Carl Krümmann zu Hirschfeld. 11. Sohn dem Arbeiter Adolph Wilhelm Frehe zu Hirschfeld. 12. Tochter dem Hufner Hans Johannes Gebers zu Stapelfeld. 12. Sohn dem Hufner Johann Hinrich Martin Köper zu Hirschfeld. 13. Sohn dem Arbeiter Hans Claus Hinrich Hirsch zu Hirschfeld. 13. Sohn dem Kätchner Christian Hinrich Joachim Demuth zu Braak. 13. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Hirschfeld. 18. Sohn dem Arbeiter Johann Eggert Mannshardt zu Hirschfeld. 18. Sohn dem Grenzaufseher Andreas Carl Diegel zu Jenfeld. 22. Unehel. Kind männl. Geschlechts zu Stellau. 22. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Voels zu Meisdorf. 22. Sohn dem Gastwirth Eduard Matthias Albertus Martens zu Tonndorf. 23. Tochter dem Maurer Joachim Hermann Hinrich Hirsch zu Meisdorf. 26. Sohn dem Arbeiter Hans Hinrich Ott zu Tonndorf. 27. Sohn dem Musikus August Ludwig Daniel Bielsfeldt zu Lohse. 28. Sohn dem Arbeiter Johann Ludwig Adolph Hilt zu Hirschfeld. 28. Tochter dem Arbeiter Hans Peter Joachim Behn zu Hirschfeld. 30. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Meisdorf.

**Aufgeboren.**  
18. Viehhändler Wittwer Johann Friedrich Nicolaus Burmeister zu Tonndorf mit der Arbeiterin Wittwe Johanna Christine Juliane Mollner, geb. Wiebeck, zu Wandsbøl. 25. Zimmermann Johann Friedrich Leonhard Lenger zur Hirschfeld mit der Plätterin Elise Friederike Henriette Voss zu Farnsen.

**Verhehlicht.**  
Am 18. Schlachter Claus Friedrich August Sundermann zu Volkssdorf mit der Haushälterin Dora Anna Maria Frahm zu Meisdorf.

**Gestorben.**  
Am 2. Marie Johanne Bertha Kröger zu Meisdorf, 3 Monat 21 Tage. 2. Hufner Wilhelm Christian Friedrich Frahm zu Meisdorf, 63 Jahr 1 Monat 4 Tage. 3. Amanda Remstedt zu Neu-Nahlstedt, 2 Jahr 8 Monat 28 Tage. 3. Arbeiterin Anna Elisabeth Magdalena Ahlers, geb. Gooßmann, zu Stellau, 50 Jahr 10 Monat 22 Tage. 13. Todtgeborener Sohn des Hufners Joachim Hinrich Wagner zu Braak. 13. Hinrich Adolph Meins zu Hirschfeld, 2 Jahr 6 Monat 16 Tage. 17. Hans Robert Martens zu Hirschfeld, 5 Monat 5 Tage. 21. Arbeiter Johann Adolph Singelmann zu Hirschfeld, 55 Jahr 9 Monat 18 Tage. 24. Das Kind Laaz zu Meisdorf, ohne Vornamen, 3 Tage. 24. Todtgeborenes unehel. Kind männl. Geschlechts zu Meisdorf. 24. Arbeiter Johann Joachim Niemeier zu Braak, 68 Jahr 7 Monat 16 Tage. 27. Hans Eggert Nikolaus Soltau zu Stapelfeld, 32 Jahr 8 Monat 4 Tage. 30. Todtgeborene Tochter des Anbauers Johann Hinrich Dittmann zu Meisdorf. 30. Auf der Alt-Nahlstedter Feldmark aufgefunden die Leiche des Arbeiters Claus Lümann aus Bollmoor, Gemeinde Lütjensee, 71 Jahr 9 Monat 15 Tage.

Anzeigen.

Öffentliche  
Versteigerung  
zu Harkesheide.

Montag, den 12. d. M.,  
Nachm. 1 Uhr,

werden in der Gastwirthschaft des Herrn  
L. Eggers zu Harkesheide anderwärts  
gepfändete:

- 5 Schweine, 1 Blockwagen, 1  
Eckschrank, 1 Sophatisch, 1  
Sopha, 1 Regulator und 3  
Stühle

gegen sofortige Baarzahlung versteigert.  
Ahrensburg, den 5. October 1885.

Drost,  
Gerichtsvollzieher.

Albertus Magnus bewährte u.  
approbirte,  
sympathetische und natürliche ägyptische  
Geheimnisse für Menschen und Vieh, 4  
Bändchen 3 Mark. Geheimnisse v.  
Berlin, Berlins berühmte und berühmte  
Häuser, 2 dicke Bände, 3 Mark.  
Bosco, das Zauberkabinet, 2 Mark.  
Musiklänge, aus Deutschlands Leier-  
kasten (sehr humoristisch), 1 Mark. Zu  
beziehen von R. Jacobs Buchhandlung,  
Magdeburg.

Manufacturwaaren-Handlung

von

August Mosehuus, Ahrensburg,

empfiehlt

Kinder-Regenmäntel in allen Größen zu sehr billigen Preisen.  
Damen-Regenmäntel von Mk. 12,00 an.  
Herren- und Knaben-Anzüge in großer Auswahl.  
Englisch-lederne Hosen, Stück Mk. 7,50, in weiß und grau.  
Schürzen für Damen und Kinder.  
Bettfedern, gute reine Waare, pr. Pfund Mk. 2,50 u. 3,00.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das  
Meisterschafts-System

zur  
praktischen und naturgemäßen Erlernung

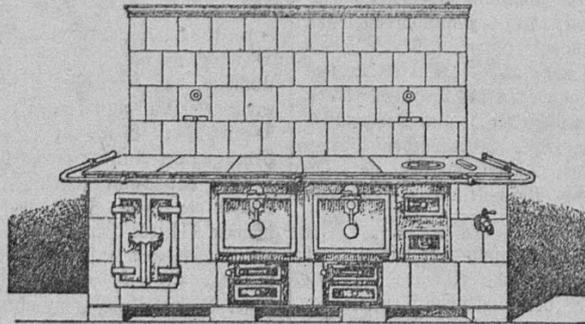
der  
englischen, französischen, italienischen, spanischen und russischen  
Geschäfts- und Umgangssprache.

Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.  
Zum Selbstunterricht

von  
Dr. Richard S. Rosenthal.

Englisch — Französisch — Spanisch complet in je 15 Lektionen a 1 Mk.  
Italienisch und Russisch complet in je 20 Lektionen a 1 Mk.  
Schlüssel dazu a 1 Mk. 50 Pf.  
Probefrische aller 5 Sprachen a 50 Pf. portofrei.

Leipzig. Rosenthal'sche Verlagshandlung.



J. Fr. Wolf, Töpfermeister,  
AHRENSBURG,

empfiehlt sich zur

Anfertigung, Reparatur und Reinigung von  
englischen Herden.

Auktion.

Am Montag, 12. October,  
Morgens 10 Uhr,

sollen im Saale des Herrn Schierhorn  
hier selbst diverse Mobilien, als:

- 1 Sopha, 1 Sophatisch, 4 Stühle,  
1 Spiegelschrank mit Spiegel, 1  
Kommode, 1 Schatulle, 1 Kleider-  
schrank, 1 Küchenschrank, 1 Bett-  
stelle mit Sprungfedern, 1 zweifchl.  
Bettstelle, mehrere Tische, 1 Bücher-  
bort, 1 Kinderwagen, 2 feine  
Basen (Bildhauerarbeit), 1 eiserner  
Ofen, 1 Kettlofen mit Eisen, 1  
Schieblarre, 1 großer kupferner  
Kessel, 1 Ziege, mehrere Sack Kar-  
toffeln, vieles Haus-, Küch- und  
Gartengerät u. diverses m.

gegen Baarzahlung verkauft werden.  
Ahrensburg, den 1. October 1885.

Philipp Moses,  
Auktionator.

Kalender für 1885.

Hamburger Almanach,  
a 15 Pf.,

Reform-Kalender,  
a 20 Pf.,

vorrätig in

E. Ziese's Buchhandlung,  
Ahrensburg.

Feine Butter

versend. geg. Nachnahme pro 8 Pfd.  
8 Mk. M. Stanzeleit a/Carlsdorf,  
p. Seedenburg, D.-P.

Anfertigung

von

Herren-Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschnei-  
ders, prompt und preiswürdig.  
Ahrensburg. H. Peemöller.

Illustrierte  
Jagdzeitung

XIII. Jahrg., beginnt wesent-  
lich erweitert am 1. October,  
und kostet, am 1. u. 15. jeden  
Monats erscheinend, 3 Mk.  
halbjährlich durch den Buch-  
handel und direct, 1,50 Mk.  
vierteljährlich durch die Post  
(Catalog No. 2464). Probe-  
nummern gratis.

Verlag von G. Strübig,  
Königsberg i. Pr. und Leipzig.  
(für Bestellungen).

Grünberger  
Weintrauben

in nur bestgewählter süßer Qualität,  
Kürtrauben . . . Mk. 4.— } 10 Pfd.  
Speisetrauben . . . 3.50 } franco  
empfehlen und versenden prompt

Gehr. Straube.  
Grünberg in Schlesien.

Eine Karte. An Alle, welche an den Folgen von  
Entkräftigung, Verlust der Manneskraft u. leiden,  
sende ich kostenfrei ein Rezept, das sie kurt. Dieses große  
Heilmittel wurde v. einem Missionair in Süd-Amerika  
entdeckt. Schickt ein abeskräft. Couvert an Rev.  
Joseph L. Inman, Station D, New York City, U.S.A.

Bur gefl. Beachtung.

Nachdem ich meinen bis-  
herigen Maschinenführer Hrn.  
S. Stehu = Delingsdorf ent-  
lassen und den Posten ander-  
weitig besetzt habe, bitte ich  
Bestellungen auf Dreschma-  
schinen-Arbeiten nur noch direct  
mündlich oder schriftlich an mich  
zu richten.

Todendorf, 8. Oktbr. 1885.

J. H. Willhöft.

Ahrensburger

Turner Bund.

Die Uebungen finden von jetzt ab am  
Dienstag und Sonnabend statt.  
Anfang 8 1/2 Uhr präcise.

Der Turnrath.

Unverheiratheter Dutscher

wird zum 1. November gesucht; der-  
selbe muß auch andere Arbeiten mit-  
thun. Persönliche Meldung zu Wulfs-  
felde pr. Woblfeld.

Kaemmerer, Gutsbesitzer.

Coffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten  
und vorzüglich gebrannter Waare, mit  
der Dampf-Koffemaschine gebrannt.

Coffee-Mehl

zum Beimischen des Caffeess ausgezeichnet  
im Geschmack.

Coffee-Aufgußmaschinen

für 2 4 6 8 12 20 Tassen à 1/6 Liter,  
Caffeequantum 15 30 40 50 75 120  
Gramm,

Preis pr. Stück Mk. 1,60 2,— 2,25  
2,50, 3,00, 4,50,

Cakes und Biscuits.

Chocolade versch. Qualitäten.

Thee, Becco.

Banille ausgezeich. Qualitäten

empfiehlt

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Hamburg-Amerika.

Seben Mittwoch u. Sonntags nach  
New-York



mit Post-Dampfschiffen der  
Hamburg-Amerikanischer  
Packetfahrt-Actien-Gesellschaft  
Auskunft und Uebersahrs-Verträge bei  
H. F. Klöris, Ahrensburg. (794)

Hamburg-Altonaer Central-  
Viehmarkt den 7. October.

Am Montag war der Handel für Horn-  
vieh flau, für Schafvieh ebenfalls. Die Preise  
stellten sich für beste holsteinische Kinder auf  
20—21 Thlr., für Mittelwaare auf 17—19  
Thlr. und für geringere Waare auf 15—16  
Thlr. pr. 100 Pfd., für holsteinische Markt-  
schammel auf 55—60 Pfg., für mecklenburger  
auf 50—55 Pfg. und für ordinäre Waare auf  
40—45 Pfg. pr. Pfd. Am Markt standen 1505  
Kinder und 1402 Schafvieh, von denen bezi-  
166 und 350 Stück unverkauft blieben.  
In den verfloßenen 7 Tagen verlief der  
Schweinehandel langf. für das Platz- und Ber-  
sandgeschäft. Bezahlt wurden für Sengschweine  
Mk. — 54 1/2, beste fette schwere zum Versand  
Mk. 50—51, Mittelwaare 48—49, Sauen Mk.,  
38—45 und Ferkel Mk. — 50— pr. 100 Pfd.  
In der Zeit vom 30. v. bis incl. 6. d. Mts.  
betrug die gesammte Schweinezufuhr 10 539  
Stück, mit denen ziemlich geräumt wurde und  
unter welchen sich 5350 Stück vom Norden  
befanden. In derselben Zeit wurden verschickt  
nach England nur 82 kleine Ferkel, nach  
dem Süden 244 Kinder und 1771 Schweine.  
Der Kälberhandel war in der vorerwähnten  
Zeit mittelm. An den Markt gebracht wurden  
831 Kälber, Rest blieben 30 Stück. Die  
Preise stellten sich von 40—70 Pfg. pro Pfd.